

## **Matthias Bauer: Michelangelo Antonioni: Bild – Projektion – Wirklichkeit**

München: edition text + kritik 2015, 767 S., ISBN 9783869162676,  
EUR 59,-

Als einer der bedeutendsten Vertreter des europäischen Autorenfilms war das Schaffen Michelangelo Antonionis bereits Interessenschwerpunkt verschiedener filmwissenschaftlicher Publikationen, die sich der Offenheit seiner Werke ausgehend von ebenso vielfältigen und methodisch heterogenen Analyseformen annähern. Das Spektrum reicht unter anderem von Seymour Chatmans *Antonioni, or, The Surface of the World* (Berkeley: University of California Press, 1985), das neben narrato-

logischen Akzenten eine Vergleichsfolie in Malerei und Architektur sucht, über Peter Brunettes Monografie *The Films of Michelangelo Antonioni* (Cambridge: Cambridge UP, 1998), die die auktoriale Substanz des Filmemachers in einem soziopolitischen Spannungsfeld und dessen filmischer Abstraktion verortet, bis zu Thomas Christens *Das Ende im Spielfilm* (Marburg: Schüren, 2002), das die formalen Konstruktionsprinzipien der jeweiligen Filmenden einer Analyse unterzieht.

Mit der ersten vollständigen Werkinterpretation eröffnet nun der Film- und Literaturwissenschaftler Matthias Bauer mit *Michelangelo Antonioni: Bild – Projektion – Wirklichkeit* eine vor allem phänomenologisch-semiologisch ausgerichtete Perspektive auf Antonionis Spiel-, Dokumentar-, und Essayfilme. Die umfangreiche und gleichsam mehrdimensionale Abhandlung argumentiert überzeugend in Richtung eines ideengeschichtlichen beziehungsweise genealogischen Berührungspunktes zwischen den filmischen und literarischen Gestaltungsmodi einer offenen Poetik, in deren Zentrum der Rekurs auf Albert Camus und Jean-Paul Sartre steht. Insbesondere der gut strukturierte Analyseteil erzeugt dahingehend eine interessante Dynamik zwischen gesellschaftshistorischer Studie und systematischer Werkinterpretation, deren begriffliches Instrumentarium zumindest partiell an frühere Arbeiten Bauers (Bauer, Matthias/Ernst, Christoph: *Diagrammatik: Einführung in ein kultur- und medienwissenschaftliches Forschungsfeld*. Bielefeld: transcript, 2010) anknüpft. Gelingt es in der analytischen Praxis zwar, die semiologischen und phänomenologischen Betrachtungsweisen integrativ zusammenzuführen, bleibt eine der Untersuchung vorausgehende Konzeptualisierung der Beziehung zwischen Film und Zuschauendem vor diesem theoretischen Hintergrund jedoch ein Defizit der Arbeit. Nach einer einleitend angedeuteten Problematisierung der Epistemologien beider Methodenfelder weicht Bauer einer klärenden Diskussion zugunsten eines erzählstrategisch anmutenden essayistischen Rückbe-

zugs auf den französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty aus, dem er in erster Linie eine geistesgeschichtliche Verwandtschaft zu Antonioni attestiert (vgl. S.669). Zum Tragen kommt dies vor allem, wenn im Zuge der Analyse punktuell fachfremde Begriffe – und damit insbesondere empirische Kategorien oder Theoriefragmente wie das Arbeitsgedächtnis (vgl. S.134) oder die Feststellung einer psychophysischen Korrespondenz (vgl. S.105) – zu einem Maßstab werden, an dem Bauer Annahmen über das Rezeptionsverhalten trifft. Da solche Begrifflichkeiten in keinem allgemeineren systematischen Zusammenhang stehen, führt dies stellenweise zu einer semantischen Unschärfe, die sich innertextlich nicht überbrücken lässt. An diesem Punkt wäre es wünschenswert gewesen, die Ebene der Rezeption und der filmwissenschaftlichen Werkanalyse in einem sich besser ergänzenden Konzept zu verdichten. Ohne dabei die umfassende und facettenreiche Interpretation in ein statisches Zuschauermodell zu zementieren, hätte ein modifizierbares methodisches Grundgerüst Abhilfe geschaffen, das sich im Rahmen der qualitativen Analyse gegenstandsadäquat ausrichten lässt. Beispielhaft hierfür ist die multiperspektivische Untersuchung zu Antonionis *Zabriskie Point* (1970) in Helmut Kortes *Einführung in die systematische Filmanalyse* (Berlin: Schmidt, 2010), die darüber hinaus die dramaturgischen Strukturen des Films in innovativer Weise diagrammatisch darstellt. Ungeachtet dieses im analytischen und biografischen Teil weniger gewichtigen Kritikpunktes,

handelt es sich bei Bauers Abhandlung nichtsdestotrotz um einen lesenswerten Beitrag zur Antonioni-Forschung, die auch durch die differenzierte und kri-

tische Betrachtung vorheriger Arbeiten neue diskursive Impulse gibt.

*Julian Sittel (Mainz)*